

---

Dorde Tomić

## Migration aus Albanien nach Griechenland seit Beginn der neunziger Jahre

---

Migration ist ein fester Bestandteil der Geschichte des Balkans. Die Jahrhunderte lange Herrschaft des Osmanischen Reiches bzw. das Nichtbestehen nationalstaatlicher Grenzen ermöglichte eine ständige Wanderung von kleineren oder größeren Gruppen von Menschen in diesem Raum. Die unterschiedlichen Formen, Gründe und Auswirkungen dieser Migrationen sind zum Teil bis heute erhalten. Vor allem aber hört das Phänomen der Migration selbst mit der Etablierung der Nationalstaaten in den letzten Jahren des letzten Jahrhunderts nicht auf. Migration ist weiterhin ein wichtiges Thema, das im Zusammenhang mit dieser Region immer wieder behandelt wird. Im Folgenden soll insbesondere über die Migration aus Albanien seit Beginn der neunziger Jahre die Rede sein.

Die politischen Veränderungen nach 1989 haben zu einer massiven Auswanderung aus Albanien geführt und stellen eine neue Welle von Migration in dem so genannten Südeuropa dar. Die Hauptzielländer dieser Migration waren Griechenland und Italien. Ich möchte mich hier jedoch auf die Migration nach Griechenland beschränken.

Ich werde versuchen kurz die Geschichte der Migration von Albanern darzustellen, sowie auf einzelne Aspekte hinsichtlich der Größenordnung, Ursachen und Folgen, aber auch der Formen dieser Migration einzugehen. Weiter möchte ich den gesetzlichen, sozialen und wirtschaftlichen Status der MigrantInnen erörtern, sowie die wichtigsten Probleme und Fragen der Untersuchungen zu diesem Thema hervorheben. Vorweg möchte ich betonen, dass die Absicht dieses Essays vor allem die ist, die wichtigsten Fragen lediglich anzusprechen, ohne mehr als nötig ins Detail zu gehen.

Die Migration gehört zu den wichtigsten Merkmalen der gesamten Geschichte des Balkans, und die der Albaner hat eine lange Tradition. Ein Beweis dafür sind auch die Gemeinschaften der *Arvaniten* in Griechenland (Baldwin-Edwards) und der *Arbëresh* in Süditalien (Derhemi). Vor allem die Arbeitsmigration oder *kurbet* nach Griechenland lässt sich zur osmanischen Zeit zurückverfolgen. (Baldwin-Edwards). Wieso diese Tradition so wichtig ist zeigt sich im heutigen ambivalenten Verhältnis der Griechen und des griechischen Staates albanischen MigrantInnen gegenüber.

Nach dem Ende der Balkankriege wurde ein Teil des griechisch sprechenden Territoriums, das früher unter Osmanischer Herrschaft war dem neuen Staat Albanien zugeteilt. Ein Jahr später wurde das Corfu Protokoll unterschrieben (1914), welches die Regeln für die Organisation und Verwaltung der griechisch sprechenden Teile, Argyrokastron/ Gjirokastrë und Korytsa/ Korçë – heute als das Griechische Nordepirus bezeichnet – bestimmt. Handel und Migration waren bis zur italienischen Besatzung in den vierziger Jahren und dem Krieg zwischen Griechenland und Italien fester Bestandteil der Beziehungen zwischen Albanien und Griechenland, insbesondere Corfu und Epirus. Heute lebt eine griechisch sprechende Minderheit im Nordepirus.

Dass die neueste Migration nach Griechenland vor allem von dieser Region ausging (Lazaridis u. Romaniszyn, 1998), könnte unterschiedliche Gründe haben: es könnte sein, dass gerade diese Tradition von Mobilität in der Region ausschlaggebend ist, es könnte aber auch sein, dass viele Menschen aus dieser Region deshalb nach Griechenland kommen, weil sie aufgrund ihrer griechischen Abstammung eine *homogeni* Aufenthaltserlaubnis bekommen können, d.h. ohne größere Probleme in Griechenland arbeiten könnten. Dennoch ist die Zahl der MigrantInnen mittlerweile viel zu groß, um diesen letzten Grund noch gelten zu lassen.

Trotzdem bleiben die neuesten Auswanderungen der Albaner nach 1989 sehr interessant, auch deswegen, weil bis zu diesem Zeitpunkt die Ausreise der eigenen Bürger vom albanischen Staat verboten war. Somit entstand eine Zäsur in der ständigen Migration der Albaner aus und in dem Balkanraum, die von den neuesten Entwicklungen aufgehoben wurde, obwohl diesmal nicht der eigene, sondern die meisten anderen Staaten diejenigen sind, die eine Einreise verhindern oder zumindest deutlich erschweren.

Die Länder, die Hauptziele der Migration aus Albanien nach 1989 darstellen, sind Griechenland und Italien. Die meisten MigrantInnen aus Albanien haben sich in einem dieser beiden Länder niedergelassen, wobei Italien auch als vorläufiges Ziel dienen kann. Von da aus gelangen die MigrantInnen dann leichter in andere westeuropäische Länder bzw. in die USA und nach Kanada, wo nach Griechenland und Italien in den neunziger Jahren die meisten Albaner hingewandert sind. Von allen westeuropäischen Staaten sind Deutschland und Großbritannien die „beliebtesten“ für albanische MigrantInnen.

Das Ausmaß der Migration nach Griechenland möchte ich durch einige Zahlen schildern.

Die Angaben über die Gesamtzahl der MigrantInnen in Griechenland sind oft sehr unterschiedlich. Abgesehen davon betonen die meisten mir vorliegenden Studien zu diesem Thema, dass es ohnehin relativ schwierig ist, an konkrete statistische Daten zu kommen, was vielleicht auch an der mangelnden Bereitschaft des griechischen Staates liegen könnte, sich mit diesem Thema zu beschäftigen.

Zum einen unterscheiden sich die Zahlen der offiziell registrierten und der „illegalen“ MigrantInnen, soweit sie überhaupt vorliegen. Eine relativ verlässliche Quelle könnten die Daten der Volkszählungen von 1991 und 2001 sein, sie umfassen allerdings höchstwahrscheinlich nur einen kleinen Teil der MigrantInnen.

Zum anderen unterscheiden sich die Angaben der einzelnen Autoren, die sich mit diesem Thema beschäftigen, da jeder unterschiedliche Methoden anwendet, die Anzahl vor allem illegaler MigrantInnen auszurechnen, über welche keine verlässlichen Informationen bestehen. Zu den häufigsten Angaben, auf die viele Autoren zurückgreifen zählen die Angaben der Ausländerbehörden, die sich auf den Legalisierungsversuch der Regierung von 1998 beziehen. Es geht dabei um die Möglichkeit, die MigrantInnen ohne legalen Aufenthaltsstatus gegeben wurde, sich bei den zuständigen Behörden zu registrieren. Aus der Zeit von 1998 bis 2001 bestehen daher Angaben über die Zahl der Bewerber um eine so genannte *White Card* oder eine *Green Card*, sowie über die Zahl der so registrierten MigrantInnen. Dennoch stellen diese Angaben nur einen Hinweis darauf dar, wie groß der Unterschied zwischen der Anzahl der MigrantInnen mit und derer ohne legalen Aufenthaltsstatus ist.

Dass die Gesamtzahl der MigrantInnen in Griechenland sich von 1991 bis 2001 und darüber hinaus verändert bzw. zunimmt ist eine klare Tendenz, die trotz unterschiedlicher Zahlen für alle Studien gemeinsam ist. Gleichzeitig wird auch eine Zunahme der Gesamtbevölkerung Griechenlands deutlich. Von 1991 bis 2001 (Volkszählungen) nahm die Bevölkerungszahl um 6,6% zu. (Bacas, 2002).

Die Angaben über die Gesamtzahl der MigrantInnen in Griechenland reichen so von 165 Tausend registrierten Ausländern 1998 (Bacas, 2002) über die geschätzte Gesamtzahl von 600.000 MigrantInnen 1999 (Fakiolas, 1999) bis hin zu über einer Million MigrantInnen, die somit 9,37% der gesamten Bevölkerung Griechenlands ausmachen (Bacas, 2002). Die neuesten Schätzungen rechnen mit einem MigrantInnenanteil von 7,3% der Bevölkerung (Tsimbos, 2006).

Was die Anzahl der MigrantInnen aus Albanien betrifft, gibt es zwei Gemeinsamkeiten in den mir vorliegenden Untersuchungen. Fest steht, dass ihre Anzahl seit 1991 stetig zunimmt und dass die Albaner den Großteil der MigrantInnen in Griechenland ausmachen.

Unabhängig davon, ob es sich um registrierte MigrantInnen oder MigrantInnen ohne legalen Aufenthaltsstatus handelt bzw. unabhängig davon ob die geschätzten Zahlen der „illegalen“ MigrantInnen durch die Angaben von den Volkszählungen oder die Angaben über die Bewerber um eine Aufenthaltserlaubnis erhalten sind, liegt der Prozentsatz der MigrantInnen aus Albanien über der Hälfte aller MigrantInnen in Griechenland. So waren in der Zeit von 1998 bis 2001 knapp 65% aller Bewerber um einen

Aufenthaltsstatus MigrantInnen aus Albanien (Fakiolas 1999; Barjaba, 2000; Lianos 2001), während bei der Volkszählung 2001 Albaner einen Anteil von 57,5% aller Ausländer in Griechenland ausmachten.

Hierzu wurden die Staatsangehörigen Albaniens griechischer Abstammung nicht mitgezählt, die sich um eine *Homogeni Card* beworben haben. Bis 2000 gab es 80 Tausend solcher Bewerbungen. (Barjaba, 2000; Mai/ Schwandner-Sievers, 2003; Baldwin-Edwards, 2004)

Trotz ähnlicher Schätzungen ist es nach wie vor schwer die genaue Anzahl von MigrantInnen aus Albanien festzustellen, da die Angaben über die „illegalen“ MigrantInnen meistens unverlässlich sind. Der letzten Volkszählung zufolge soll es in Griechenland 440.000 Albaner geben, wovon 390 Tausend Erwachsene sind, die eine Aufenthalts- bzw. Arbeitserlaubnis haben. Die „Illegalen“ mitgerechnet kommt Tsimbos insgesamt auf die Zahl von 443550 MigrantInnen aus Albanien, die sich zurzeit in Griechenland aufhalten. Dennoch kann man auch hier von einer genauen Zahl nicht ausgehen, da die sich illegal in Griechenland aufhaltenden MigrantInnen häufig abgeschoben werden, um dann innerhalb kurzer Zeit wieder nach Griechenland zurückzukehren. Dieses Phänomen kann durch die folgende Angabe vielleicht am besten illustriert werden: von 1991 bis 1997 sollen rund 1,25 Millionen Albaner abgeschoben worden sein. (Lazaridis, 1999)

Die erste Frage, die sich bei einer so massiven Migration stellt ist die Frage nach den Ursachen der Migration. Wenn man annimmt, dass es sich hier um Arbeitsmigration handelt, könnte man sie aufgrund der Push- und Pull-Faktoren untersuchen. In diesem Fall wären die Push-Faktoren eine mehr als schlechte wirtschaftliche Situation in Albanien nach dem Fall des Kommunismus 1989, sowie der Zusammenbruch des pyramidalen Banksystems 1997, während die Pull-Faktoren ein Angebot an billigen Arbeitskräften in unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen in Griechenland, sowie die breite griechische *shadow economy*, die eine unkomplizierte Einstellung, oft nur für saisonale Arbeiten oder auf Tagesbasis verspricht. Zusätzlich könnte man die verklärte Vorstellung von den Verhältnissen in den „wohlhabenden“ Gesellschaften, die den Menschen in Albanien z.B. durch Medien vermittelt wurde, auch als einen Pull-Faktor bezeichnen.

Dennoch würde eine solche Untersuchung nicht ausreichen, um diese Migration vollständig zu erklären. Eine der Fragen, die sich dabei stellt, wäre z.B. die Frage, wie die große Bereitschaft von Unternehmen in Griechenland, vor allem sich dort illegal aufhaltende MigrantInnen einzustellen, zu dem eher restriktiven Ausländerrecht und der insbesondere Albanern gegenüber eher diskriminierenden Politik des griechischen Staates passt.

Ein weiterer Erklärungsversuch beschäftigt sich mit den Netzwerken von MigrantInnen, die nach einer bestimmten Zeit entstehen und durch die sich die Migration selbst reproduziert. Den nachkommenden MigrantInnen wird zum einen die Migration selbst erleichtert, zum anderen werden sie nach ihrer Ankunft von einem ihnen vertrauten Umfeld aufgefangen, das ihnen weiter hilft, Arbeit zu finden oder sich leichter den gesetzlichen Forderungen des Staates anzupassen bzw. sie zu umgehen.

Netzwerke von MigrantInnen aus Albanien sind in Griechenland ebenso vorhanden, obwohl man sie oft mit kriminellen Netzwerken in Verbindung bringt, vielleicht aber auch deswegen, weil es vor allem Familien sind, die diese Netzwerke darstellen, und viel weniger richtige Gemeinschaften (*communities*), die sich als solche für eine größere Gruppe einsetzen, wie es bei MigrantInnen aus Polen der Fall ist. Eine solche Gemeinschaft besteht im Fall von MigrantInnen aus Albanien nicht. (Lazaridis, Romaniszyn, 1998)

Wichtig zu erwähnen sind aber die kriminellen Netzwerke, die sich an der Migration beteiligen. Gemeint sind Gruppen, die *Smuggling* betreiben, also den Schmuggel von Menschen über die Grenze organisieren und durchführen. Diese „Leistung“ kostet die MigrantInnen, die so nach Griechenland kommen oft einige Hundert, wenn nicht sogar Tausend Euro (Nicholson, 2002). Trotzdem lassen sich viele auf solche Geschäfte ein, da eine Perspektive besteht, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden und mehr Geld zu verdienen.

Zusätzlich zum *smuggling* gibt es auch Fälle von *human trafficking* oder Menschenhandel, aber darauf soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden.

Um illegal nach Griechenland einzureisen, bedarf es aber nicht unbedingt immer einer Organisation von Schmugglern. Viele versuchen alleine oder in kleineren Gruppen durch die Berge nach Griechenland zu kommen und werden nicht selten von den Grenzschutzbehörden abgefangen und zurückgeschickt. Trotzdem bleibt die illegale Einreise eine wichtige Form der Migration, wobei es sich auch hier um Arbeitsmigration handelt.

Wenn man bedenkt, wie schwer es für Menschen aus Albanien ist, überhaupt nach Griechenland einzureisen, stellt sich die Frage, wie es überhaupt legale ArbeitsmigrantInnen geben kann. Abgesehen von den gefälschten Visa und den Legalisierungsmaßnahmen der griechischen Regierung von 1998, die schon erwähnt wurden, muss man die erste Migrationswelle vom Anfang der neunziger Jahre erwähnen. Die ersten MigrantInnen aus Albanien, die damals nach Griechenland gekommen waren, wurden vor allem vom griechischen Staat als politische MigrantInnen betrachtet. Man nahm an, dass diese Menschen in einem kommunistischen System nicht leben wollten, und deswegen, sobald sie die Möglichkeit bekamen auszureisen, dies auch taten. Dennoch galt auch in diesem Fall das Interesse Griechenlands albanischen Staatsangehörigen griechischer Abstammung. Dies würde erklären, wieso die meisten MigrantInnen aus Albanien bis 1998 keinen legalen Aufenthaltsstatus hatten.

Der allgemeine Status der MigrantInnen aus Albanien zu dem ich nun komme stellt eine besonders wichtige Frage dar. Dabei muss man auf verschiedene Aspekte und Merkmale dieser Gruppe achten. In den unterschiedlichen Studien, die hier berücksichtigt werden, werden vor allem Beruf, Bildung, Geschlecht, regionale Verbreitung, gesetzlicher Status, Leistungen und Abgaben für Sozialversicherung, soziale Position, Netzwerke/ *Communities*, sowie Dauer der Ansiedlung untersucht.

Was die Beurteilung des Berufs erschwert ist die mangelnde Bereitschaft der spätestens seit 1998 legal angemeldeten MigrantInnen ihren Beruf anzugeben. Dabei ist es auch fraglich, ob der angegebene Beruf der Qualifizierung entspricht oder den letzten ausgeübten Beruf meint. Die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt – die meisten MigrantInnen werden für einfache Arbeiten auf Baustellen oder auf dem Land kurzfristig angestellt – führen oft dazu, dass die MigrantInnen entweder ihre Qualifikationen überbewerten oder aber auch unterbewerten müssen, um Arbeit zu finden. Dennoch sind sich die meisten Untersuchungen einig, dass die meisten Migranten aus Albanien entweder im Bauwesen oder in der Landwirtschaft tätig sind, meistens schwere körperliche, oft auch für ihre Gesundheit gefährliche und dazu noch schlecht bezahlte Arbeit haben, während Migrantinnen aus Albanien entweder in der Landwirtschaft tätig sind oder im Haushalt griechischer Familien aushelfen. Einige MigrantInnen sind auch im Tourismus tätig (Baldwin-Edwards, 2004)

Abgesehen von StudentInnen aus Albanien, deren Anzahl verhältnismäßig unbedeutend ist, hat der größte Teil der Migranten aus Albanien einen Grundschulabschluss, interessant ist aber, dass die Angaben bei Männern und Frauen unterschiedlich aussehen. Demzufolge sind Frauen im Durchschnitt besser qualifiziert als die Männer. (Lianos, 2001)

Die Geschlechtsverteilung bei MigrantInnen aus Albanien unterscheidet sich zwar auch in Abhängigkeit vom Alter, deutlich ist aber ein höherer Anteil von Männern, vor allem unter Migranten, die keinen legalen Aufenthaltsstatus haben.

Interessant ist auch die Angabe, dass das Verhältnis von verheirateten zu ledigen Migranten ungefähr das gleiche ist, während eine deutliche Mehrheit der Migrantinnen verheiratet ist. (Lianos, 2001)

Was regionale Verteilung der MigrantInnen aus Albanien betrifft, kann man, von kleineren Gruppen, die sich in den Gebieten in der Nähe der griechisch-albanischen Grenze niederlassen abgesehen, feststellen, dass der größte Teil den Wohnsitz in den urbanen Zentren – Athen und Thessaloniki hat. Die durchschnittliche Dauer des Aufenthalts der MigrantInnen aus Albanien beträgt 4,8 Jahre. (Tsimbos, 2006)

Der gesetzliche Status albanischer MigrantInnen hat sich, wie erwähnt, seit 1998 zugunsten der Legalisierung von Arbeitsmigration geändert. Man geht davon aus, dass sich die Anzahl der MigrantInnen mit

und ohne legalen Arbeits- bzw. Aufenthaltsstatus ausgleicht. Dennoch bleibt die Frage der illegalen MigrantInnen offen, solange es Unternehmen gibt, die, um ihre Ausgaben zu senken, Menschen unter vorgeschriebenen Standards anstellen. Man sollte vielleicht anmerken, dass sich trotz der Nachteile für die griechischen Arbeitnehmer an dieser Lage nichts ändert, zum einen weil die genannten Arbeitsstellen von Griechen vermieden werden, zum anderen, weil der materielle Vorteil für die griechische Wirtschaft offensichtlich immer noch größer ist. Die Bereitschaft des griechischen Staates den Aufenthalt von Albanern insbesondere zu erleichtern scheint trotz bestehender Bemühungen der Gesetzgebung nicht allzu groß zu sein, obwohl auch viele der MigrantInnen, die sich illegal in Griechenland niederlassen, bestimmte Abgaben für die Sozialversicherung zahlen und im Fall einer Legalisierung vermutlich auch Steuern zahlen würden.

Dies aber hängt wiederum mit dem sozialen Status zusammen, den MigrantInnen aus Albanien in Griechenland haben. Sie werden in den meisten Fällen schon durch ihren Beruf und niedrige Einkommen in eine Art von *underclass* verwandelt, einige Autoren sprechen von gesellschaftlicher Exklusion, Diskriminierung, von der negativen Einstellung zu dem „Anderen“ (Mail/ Schwandner-Sievers), und sogar von Rassismus, (Baldwin-Edwards). Die überwiegend negative Einstellung der griechischen Gesellschaft den Albanern gegenüber kann man vielleicht durch die Auffassung ihrer selbst erklären. Die einzige Vorstellung über den eigenen Staat scheint bei den Griechen – nicht anders übrigens, als bei den meisten Balkanländern – die eines Staates der Griechen zu sein, d.h. der Bürger, die Griechisch sprechen und orthodox-christlichen Glaubens sind.

Wenn man bedenkt, dass Griechenland selbst ein Land ist, aus welchem bis Ende der siebziger Jahre viele Menschen ausgewandert sind bzw. ein Land, das durch die Rückkehr der *Palinostuntes*\* bestimmte Erfahrungen mit MigrantInnen gemacht hatte, fällt es noch schwerer diese gewisse Feindlichkeit den *Allodapi* oder den Fremden, den Ausländern gegenüber zu verstehen.

Ein Grund könnte die vermeintlich hohe Kriminalität unter albanischen MigrantInnen sein, und die negative Beschreibung der Albaner in den griechischen Medien trägt selbst dazu bei, dass dieses Bild entsteht und diese Meinung sich verfestigt. Die Fragen, wann die griechische Gesellschaft bereit sein wird MigrantInnen, und insbesondere diejenigen aus Albanien zu akzeptieren bzw. woher eine solche Intoleranz kommt bleiben weiterhin offen. Eine Tatsache bleibt die gründliche Kontrolle und häufige Abschiebung albanischer MigrantInnen von griechischen Behörden, die dabei viel sorgfältiger vorgehen als beispielsweise ihre Kollegen in Italien.

Die Frage der Integration in die griechische Gesellschaft kann aber auch umgekehrt gestellt werden: wie bereit sind die MigrantInnen selbst sich zu integrieren?

In einigen Untersuchungen werden als positive Beispiele diejenigen MigrantInnen erwähnt, die sich darum bemüht haben, Griechisch zu lernen bzw. sich oder die eigenen Kinder sogar in einer griechisch-orthodoxen Kirche taufen zu lassen.

Dazu werden als positive Beispiele die Fälle erwähnt, in denen sich zwischen MigrantInnen, die in griechischen Familienunternehmen arbeiten und Griechen, manchmal Verbindungen entwickeln, die über das Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis hinausgehen – es entstehen sogar freundschaftliche Beziehungen. „This human factor, which often escapes neoclassical and structural approaches to migration, seems to be yet another factor, which may contribute to sustaining migration over time.“ (Lazaridis, 1999). Es werden sogar Beispiele genannt, wo der Arbeitgeber als Taufpate des Kindes seiner Arbeiter auftritt. (Bacas, 2002; Lazaridis, 1999) Dieses Verhältnis der *kumbaria* zwischen einem griechischen Taufpaten und einem Albaner wird besonders gepriesen, auch wenn es vielleicht vielmehr zur Festigung und Sicherung des Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnisses dient.

---

\* Griechische Emigranten, die Ende der siebziger, bzw. Anfang der achtziger nach Griechenland zurückgekehrt sind

Ob diese Beispiele, selbst wenn sie nicht nur vereinzelt auftreten, eine erfolgreiche Integration der Albaner in Griechenland belegen, und nicht vielmehr von einem bestimmten Identitätswandel oder sogar Identitätsverlust dieser Menschen zeugen ist eine weitere Frage, die sich stellt. Zur Identitätsfrage der MigrantInnen aus Albanien kommt noch die Frage der Angebundenheit der Albaner an ihre „alte“ Heimat bzw. an ihre Familien, die zu den Folgen dieser Migration gehört. Die Remmisen, durch welche viele Familienangehörige der MigrantInnen in Albanien überhaupt überleben können, wirken sich stark auch auf die gesamte Wirtschaft Albaniens aus.

Ebenso offen bleiben die Fragen nach der über einen legalen Aufenthaltsstatus hinaus reichenden Beteiligung der MigrantInnen am öffentlichen Leben in Griechenland und nach den Tendenzen und Perspektiven bei der Lösung eines solchen „Problems“ des griechischen Staates.

Aufgrund all dieser offenen Fragen lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die Migration aus Albanien nach Griechenland als ein komplexer Prozess ein besonders interessantes Thema darstellt, welches durch die Fülle von Ungewissheiten in Bezug auf Daten und Angaben vor allem zu „illegalen“ MigrantInnen weiter ausgebaut werden könnte.

## Literatur

- **Bacas**, Jutta Lauth: Greece and its New Immigrants. Features and Consequences of the Recent Immigration to Greece. In: *Ethnologia Balkanica*, 6 (2002), 197–208.
- **Baldwin-Edwards**, Martin: Albanian Emigration and the Greek Labour Market: Economic symbiosis and Social Ambiguity. In: *South-East Europe Review for Labour and Social Affairs*, 1 (2004), 51–66.
- **Barjaba**, Kosta: Contemporary Patterns in Albanian Emigration. In: *South-East Europe Review*, 2 (2000), 57–64.
- **Bonifazi**, Corrado u. Sabatino, Dante: Albanian migration to Italy: what official data and survey results can reveal. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 29 (2003) 6, 967–995.
- **Braun**, Michael: Italy - An Emigrants' Nation Discovers Immigration. In: *South-East Europe Review*, 2 (1999) 1, 17–22.
- **Derhemi**, Eda: New Albanian immigrants in the old Albanian diaspora: Piana degli Albanesi. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 29 (2003) 6, 1015–1032.
- **Fakiolas**, Rossetos: Socio-economic Effects of Immigration in Greece. In: *Journal of European Social Policy*, (1999) 9, 211–229.
- **Hatziprokopiou**, Panos: Migration and Changing Urban Geographies in the European South: Evidence from the Case of Immigrants in Thessaloniki. In: *Migracijske i etničke teme* 22 (2006) 1-2, 113–136.
- **Kosic**, Ankica u. Triandafyllidou, Anna: Albanian immigrants in Italy: migration plans, coping strategies and identity issues. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 29 (2003) 6, 997–1014.
- **Lazaridis**, Gabriella u. Poyago-Theotoky, Joanna: Undocumented Migrants in Greece: Issues of Regularization. In: *International Migration*, 37 (1999) 4, 715–740.
- **Lazaridis**, Gabriella u. Romaniszyn, Krystyna: Albanian and Polish Undocumented Workers in Greece: a Comparative Analysis. In: *Journal of European Social Policy*, (1998) 8, 5–22.
- **Laczko**, Frank: New Directions for Migration Policy in Europe. In: *Philosophical Transactions: Biological Sciences*, 357 (2002) 1420, 599–608.
- **Lianos**, Theodore P.: Illegal Migrants to Greece and their Choice of Destination. In: *International Migration*, 39 (2001) 2, 3–28.
- **Mai**, Nicola u. Schwandner-Sievers, Stephanie: Albanian migration and new transnationalisms. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 29 (2003) 6, 939–948.
- **Nicholson**, Beryl: The Wrong End of the Telescope: Economic Migrants, Immigration Policy, and How it Looks from Albania. In: *The Political Quarterly*, 73 (2002) 4, 436–444.
- **Perlmutter**, Ted: The Politics of Proximity: The Italian Response to the Albanian Crisis. In: *International Migration Review*, Vol. 32 (1998) 1, 203–222.
- **Sardon**, Jean-Paul: Demographic Change in the Balkans since the End of the 1980s. In: *Population: An English Selection*, 13 (2001) 2, 49–70.
- **Tsimbos**, Cleon: The Impact of Migration on Growth and Ageing of the Population in a New Receiving Country: The Case of Greece. In: *International Migration*, 44 (2006) 4, 231–254.